

Freiherr vom Stein-Preis der Alfred Toepfer-Stiftung:
Für das Projekt Schwabe-Haus in Dessau.
Humboldt-Universität Berlin.
13. Juni 2005

Prof. Dr. Roland Günter: Laudatio:

Ich erzähle einem Regisseur die Geschichte des Schwabe-Hauses.

Er rät mir: Formuliere sie zum Punkt der Existenz.

Mach das literarisch!

Er warnt vor einer Darstellung, in die wie üblich eingerührt werden:

Beruhigungs-Mittel und Schlaf-Tabletten.

Du sollst die Leute überraschen!

Erinnere sie an Shakespeare!

Und laß dich anstecken vom Mut eines Lessing und Schiller!

Fordere deine Zuhörer heraus, sich vom Raster der political correctness zu lösen –
fordere sie heraus, existentiell zu denken.

Der konkrete Fall, in dem alles steckt: das Gebäude-Ensemble Johannisstraße 18 in
Dessau – und seine Menschen.

Der Blick über die Szenerie.

Dessau ist eine Stadt der Zerstörung: fünfmal wurde vernichtet.

Das erste Mal im NS-Staat: für eine Gau-Hauptstadt.

Dann im 2. Welt-Krieg: mit Bomben.

Das dritte Mal: Nach dem Welt-Krieg – weitgehender Abriß dessen, was noch stand -
für Neubauten. Völlig unsemantisch heißt es: Wieder-Aufbau.

Man hätte die Ruinen wieder aufbauen können. Dies geschah bei unseren
belgischen Nachbarn im kriegsgeschüttelten Flandern – ich habe es in Veurne und
Ypern bewundert.

Die vierte Zerstörung: Die Politik der DDR ließ historische Bauten verfallen.

Das fünfte Zerstörungs-Werk: Nach 1989 nannte sie sich Stadt-Sanierung.

Also: In Dessau wurde Welle auf Welle vernichtet – das waren im 20. Jahrhundert
lauter Tsunamis.

Rundherum und ständig vor Augen steht eine existentielle Ebene der Stadt-Struktur:
Zerstörung. Dessau ist ein Stadt-Denkmal der Zerstörung.

Was geschieht, dies erlebend, in den Köpfen?

Das Schwabe-Haus steht für die Revision eines Jahrhundert-Irrtums.

Was der Krieg nicht zerstörte, wird in vielen deutschen Städten nach dem Krieg
zerschlagen. Von den westdeutschen Orten, die ruiniert wurden übernahm die
Obrigkeit von Dessau die Mentalität der Tabula rasa.

Es gehört zu den fundamentalen Irrtümern im 20. Jahrhundert, dass Architekten
behaupteten: Wir räumen den Tisch ab, wir machen die Tisch-Platte leer - dann
schöpfen wir Neues.

Sie behaupteten: Man muß Neues erfinden. Zeitgemäß sein.

Aber was ist das? Darüber gab es kaum Nachdenken. Das Schlagwort war ein
Totschlag-Schlag-Wort. Es ersetzte Argumente.

Zu bedenken: Wer den Zeit-Geist heiratet, wird nach kurzer Zeit Witwe.

Denn rasch kommt der nächste Zeit-Geist und zerstört den vorhergehenden.

So sammelt sich nie Reichtum an, sondern die Menschen sind handelnd oder leidend unentwegt beschäftigt: Sie drehen sich und andere durch einen gigantischen Fleischwolf.

Darin steckt eine Mentalität, die, wenn wir nicht mitschwimmen, sondern eine andere Orientierung haben, das Grauen erregt.

In diese Falle liefen viele Menschen und Obrigkeiten – bis heute.

Der leere Tisch war ein Jahrhundert-Irrtum.

Das Resultat des Jahrhundert-Irrtums.

Dessau präsentiert sich mit fußballfeld-weiten leeren Grundstücken.

Und mit Illusionen, die aus banalem Denken in banalen Köpfen stammten.

Mitten darin blieb ein Häuser-Komplex stehen: Johannisstraße 18.

Egal, was da drin steckt – banale Köpfe stempelten darauf: Ruine.

Man kann es tiefenpsychologisch deuten.

Die individuelle Zerstörungs-Phantasie wurde zum Gruppen-Wunsch.

Sie entfaltete eine politische Dynamik.

Szenen-Wechsel: Rückblick.

In diesem Gebäude gab es ein Ereignis.

Der Apotheker, Botaniker, Astronom Samuel Heinrich Schwabe (1789-1875) erwarb 1829 in der Neustadt das Haus Johannisstraße 18 und baute sich im Dach-Geschoß ein Observatorium.

Auf den Spuren des Galileo Galilei.

Er untersuchte: Was spielt sich auf der Sonne ab?

Schwabe gelingt es als erstem, einen Giganten-Prozess auf der Sonne zu verfolgen.

In poetischer Sprache: In diesem Haus wurde die Sonne umarmt.

Ganz ganz lange – 43 Jahre: Umarmung der Sonne.

Zeit-Genossen bemerkten, was Schwabe machte – und so wurde der Apotheker und sein Haus berühmt – und damit auch seine Stadt.

Unfaßbar, wie später das Haus herunter kommt.

Den designbetrunkenen Übernehmern der Stadt mißfällt, dass da noch etwas steht – und dass es Mühe kostet, damit umzugehen.

Bürgermeister und Senat und Verwaltung wollen es abreißen.

Das Programm heißt: Verschwinden lassen!

Was geht in solchen Köpfe vor?

Intelligenz ? Dafür gibt es keine Anhaltspunkte.

Nach fünf Zerstörungen die sechste Zerstörung?

In der Tat. Wenn einem nichts einfällt, dann erscheint das Abräumen am bequemsten.

Damit befinden sich die Abräumer auch noch im Einklang mit einer verbreiteten Manie – einer psychischen Deformierung. Wenn die Stadt zerbombt wurde, ist es Wahn-Sinn, weiter zu zerstören. Das Zerbomben ist verinnerlicht.

Pervers: die Opfer werden die nächsten Täter.

Statt nach fünf Zerstörungen umzusteuern, wird die Zerstörung fortgesetzt.

Gewöhnt daran, ist sie zur Gewohnheit geworden: zur Mentalität.

Was läuft durch diese Köpfe?

Genau besehen:

Ein Reflex wie beim Pawlowschen Hund.

Das Nichts.

Ein Beispiel für angewandten Nihilismus.

Aggressivität: gegen alles, was einer nicht selbst ist.

Nichts anderes gilt als das Ego – und der Augenblick – mit seinen dumpfen Vorurteilen.

Was anders ist, wird zunichte gemacht.

Es gibt keinen Gedanken daran, dass auf diesem Boden eines der menschlichsten Staats- und Gesellschafts-Konzepte dieser Welt realisiert wurde: zur Zeit von Schwabe das aufgeklärte und schöpferische Garten-Reich des Fürsten Franz. Europa hatte davor den Hut gezogen.

Es gibt kein Recht, dies zu vergessen?

Wem kommt es zu, es ungeschehen zu machen?

Dieses Haus war ein blühender Zweig des Garten-Reiches.

Das Zerschneiden von Zusammenhängen.

Im dramatischen Zerstörungs- Angriff wird das Haus zerschnippelt: in einzelne Aspekte.

Jeder Teilnehmer dieses Geschehens, das sich harmlos Bürokratie nennt, macht ein harmloses Gesicht. Er redet von Arbeits-Teilung und Pflicht. Und er maskiert es mit dem Ritual des Spezialisten.

Wir haben uns daran gewöhnt, dass ein solches Objekt (was für ein erbärmliches Wort!) zerlegt wird – in einzelne Fächer.

Mephisto macht sich darüber lustig. Er hält das Verfahren des Spezialisten dem kurzatmigen Spezialisimus-Studenten Wagner ironisch vor Augen: „Wollt was Lebendiges beschreiben, sucht erst den Geist herauszutreiben.“

Das Bauamt behauptet: Das Haus ist marode Gebäude-Substanz.

Wir aber vermuten: Es ist weit mehr.

Das Haus ist ein normales Finanz-Objekt – behauptet der Kämmerer.

Wir vermuten: weit mehr.

Das Haus ist ein simples Grund-Stück – meint ein Planer.

Wir vermuten: weit mehr.

Das Haus ist die pure Gegenwart, sonst nichts – behauptet der Grundstücks-Makler.

Die Zeit spielt keine Rolle. Sie bedeutet Verfall – d.h. Abstrich an Geld-Wert.

Wir vermuten: Eine Stadt ohne Zeit hat keine wirkliche Existenz.

Das Haus ist ein Gebäude ohne Menschen – sagen Mitglieder im Bauausschuss.

Wir sagen: Ihr habt einen verkürzten Begriff von der Welt – die Toten sind lebendig – vor allem der Mann, der die Sonne umarmte.

Die Politik behauptet: Das Haus ist ein wertloses Überbleibsel in einer weithin bombardierten und abgerissenen Stadt.

Eine kleine Opposition, Joachim Volger und Christoph Popp, vermuten:

Nein, das Haus ist weit mehr.

Das Haus ist ein Haufen Steine – behauptet der Abriß-Unternehmer.

Er lacht über die Leute, die davor stehen bleiben und sinnierend ins Philosophieren geraten.

Shaw stellte den Spezialisten, der die Welt auseinander schneidet, ironisch an den Pranger: Der Spezialist ist einer, der über immer weniger immer mehr weiß, bis er schließlich von Nichts alles weiß.

Besteht ein Haus nur aus ein paar Steinen?

Was ist das Mehr?

Der Regisseur flüstert mir zu: Halte die Leute in Spannung.

Der Idealismus der Nihilisten.

Die Zerstörer fahren eine süffige Schlag-Zeile auf: Aus dem Boden läßt sich Geld machen.

Die Illusion der Grundstücks-Verwertung – das ist der Idealismus der Nihilisten. Hart wird die Behauptung als Realität ausgegeben und zur Glaubens-Frage erhoben. In einer Gesellschaft, die längst dem Tanz um das Goldene Kalb verfallen ist, ersetzt sie 2.000 Jahre Philosophie und Religion.

Aber: Der Prozeß der Geschichte sieht anders aus. Mit ein paar Seiten-Blicken und einem Gefühl für die Zeit als eine Dimension, der keine Behauptung entkommt, kann man erkennen: Die Illusion zerrinnt zu nichts.

Die Falle einer falschen Geschichts-These.

Zu den fundamentalen Irrtümern des 20. Jahrhundert gehört der landläufige Irrtum darüber, was Geschichte – Gegenwart – Zukunft ist.

Einzig die Gegenwart zählt – das ist einzig der Augenblick. Gleich ist er vorbei. Irrtum.

Woher haben wir denn alles, was wir lernten? Alles Gelernte ist im Kopf aufgehoben. Es setzt sich zusammen aus dem, was die Leute gelernt hatten, von denen wir wiederum lernten.

Daher besteht die Geschichte aus lauter Gegenwarten.

Gegenwart waren auch Hölderlin und Einstein.

Es hat nur der etwas davon, der sie bewahrt.

Was wäre unsere Gegenwart ohne diese vielen Gegenwarten?

Nichts.

So steht das Schwabe-Haus für die Revision einer irrtümlichen, aber leider gängig verabredeten Geschichts-These.

Das Projekt Schwabe-Haus ist Arbeit am Gedächtnis, Arbeit an einer dadurch angefüllten Gegenwart und an einer reichen Zukunft.

Denn: Alles, was wir mit uns tragen, ist Erfahrung – das beginnt beim kleinen Kind und das endet – hoffentlich im hohen Alter.

Die Gegenwart ist nicht der Null-Punkt, die Vergangenheit ist keine Akten-Ablage, sondern sie wirkt in uns, - ob wir wollen oder nicht.

Wir können damit gestalten.

Und die Zukunft ist weitestgehend das, was wir immer schon gelebt haben.

Nachdem ich nun qua Lebens-Alter bereits einige Zukünfte erlebt habe, bin ich dessen sicher.

Die gängige Geschichts-These ist eine Wegwerf-These, mit der wir uns individuell und im Ganzen endlos schaden.

Die Bürgerinitiative führte einen großartigen Kampf gegen die Zerstörung durch Vergessen.

Sie setzte ein Beispiel.

Stellen wir uns vor: Einige Menschen laufen um das Schwabe-Haus, durch ihre Köpfe gehen viele Gedanken.

Wo schon zerstört ist, kann man beobachten, dass der Zynismus zum Purismus eskaliert. Zwanghaft muss er auch das letzte Haus verschwinden lassen.

Dem Schwabe-Haus droht die Guillotine.

In Diskussionen bildet sich Widerstand.

Ein Wechsel-Bad der Gefühle.

Ohnmacht.

Euphorie.

David gegen Goliath – ein uralter Mythos.

Michelangelo beehrt auf gegen die Mächtigen.

Robert Jungk sagt, dass der Maßstab nicht das Dekret von Gruppen und Gremien, von Verwaltung und Politik sein kann, sondern die Menschen-Würde.

Was ist das Mehr an diesem Haus?

An der Ruine fokussiert sich vieles, was man nicht auseinanderreißen darf.

Erst, wenn wir es zusammen sehen, sagt der Regisseur, ergibt sich ein Stück.

In diesem Haus materialisieren sich Jahrhunderte.

Es ist die Stätte von Ereignissen. Darin wurde ein Geheimnis der Sonne erlebt.

Was ist eine Stadt, in der dieses Erleben nichts bedeutet?

Wie arm ist eine Stadt, in der Politik und Verwaltung sich auf die eingefahrenen Wege reduzieren, die vielen Problemen die Lösungen verweigern?

In diesem Haus zeigen sich die Kräfte einer Gruppe von Menschen, die in Synergie zusammen wirken.

In diesem Haus wird sichtbar, was eine unorthodoxe Weise des Denkens und Handelns zu Stande bringen kann.

Was ist eine Stadt, die nicht auf so etwas setzt?

In diesem Haus kristallisiert sich der grammatische Fall, der in der alten griechischen Sprache Potentialis heißt: die Möglichkeit.

Was ist eine Stadt ohne die Dimension der Möglichkeit d.h. dem Zutrauen, dass Menschen etwas draus machen?

In diesem Haus wurde die Lebendigkeit von Jahrhunderten nicht umgebracht, sondern intensiviert: ihre Lebendigkeit wird aufgesammelt, weiter geführt, angereichert.

Die Kraft dieses Hauses liegt darin, dass hier Existenzielles geschieht.

An diesem Haus haben die Bewohner selbst die Denkmalpflege übernommen.

Sie führten, öffneten sie: Denkmalpflege als Stadt-Entwicklung.

Das Schwabe-Haus ist ein vorzügliches Beispiel dafür, dass Denkmalpflege nicht mehr defensiv sein darf, sondern in die Offensive gehen soll – als eine Chance: sie zeigt die Schätze der Stadt.

Und sie ist ein Impuls für das Viertel.

Ich erinnere mich an die Schritte von Klee.

Ein historischer Ort hat einen magischen Charakter.

Über ein Jahr lang hatte ich ein Wohn- und Arbeits-Studio im Bauhaus gemietet und lebte darin so viel Zeit wie möglich.

Wenn ich die Treppe betrat, wurde mir deutlich – und lebendig: Da sind die Schritte von Gropius, Klee, Kandinsky, Mies van der Rohe und von vielen, die für mich nach wie vor unter uns sind.

Wer die Welt ernst nimmt, reduziert sie nicht auf das Wenige des Augenblicks, sondern hält sie im Innersten zusammen:

Die Geschichte wird Gegenwart.

Die Zukunft bewahrt die Gegenwart auf.

Große Augenblicke: die Verbindung mit vielen Menschen von einst.

Davon lebt die Stadt.

Bürgermeister und Räte sollen lernen, dass ihre Aufgabe nicht allein darin besteht, Zahlen zu verwalten und Objekte zu zerlegen, sondern dass sie mit heißem Herzen den spirituellen Reichtum einer Stadt leben

Die Sprache.

Deutschland ist ein gewaltiges Land der Sprache.

Aber: Wir haben ein semantisches Problem: Wichtige Worte sind negativ besetzt.

Das Wort Respekt wird mit Unterwürfigkeit und Gehorsam assoziiert. In Italien heißt *rispetto* so etwas wie Anerkennung der Würde des anderen Menschen oder der anderen Sache.

Leider ist unsere Sprache häufig verkommen.

Auch weil wir sie so wenig verteidigen.

Wir müssen, sagt der Regisseur, die Sprache wieder so herstellen, dass sie die Existenz packt.

Dazu gibt es in der Geschichte immer wieder Anläufe und geglückte Phasen. Ich erinnere an die bekanntesten: an Luther und an Lessing.

Worte sollen wieder Werte ausdrücken.

Der Respekt vor etwas anderem außerhalb von mir.

Was passiert mit denen, die außer sich selbst nichts an Erkenntnis und Würde anerkennen?

Sie machen sich selbst zu Null.

Wir sind fassungslos, wie wenig Respekt es vor dem historischen Ort des Schwabe-Hauses gab.

Da taten Menschen so, als sei das nichts – und lieferten das Haus den Abriß-Birnen aus.

Ein Bürgermeister, Beigeordneter, ein Parlament.

Fassungslosigkeit – über die Kollektivität des Nichtverstehens.

Auch über die Selbstverständlichkeit, wie solche Verständnislosigkeit als die einzig richtige Wahrheit dargestellt wurde – und mit welcher Arroganz!

Fassungslos auch über das Erpressungs-Potential: Wie kann man bis zum Monats-Ende einen Investor herbeibringen.

Das alles habe ich in meiner Zeit im Bauhaus miterlebt.

Wer davon spricht, dass dies rechtens war, hat eine perverse Auffassung vom Recht.

Auch wenn er sich auf Mehrheit beruft.

Wir können den Widerständigen zutiefst dankbar sein, dass sie den egomanen, ignoranten Zynismus durchbrochen haben – durch eine wunderbare Tat.

Durch eine immense Mühe.

Sie retteten die Würde des Ortes.

Sie bewahrten die Magie des Ortes.

Sein Geheimnis.

Mit Rührung denke ich an meinen Vater. Nur so können die Väter mit Rührung an ihre Kinder denken.

In dieser Gesellschaft muss der menschliche Respekt vor dem Dasein und der Würde des anderen wieder wachsen. Es soll ein Gefühl entstehen, wie ich es beim Hören von Musik wie Beethoven, Verdi, Puccini habe. Das darf nicht auf den Konzert-Saal beschränkt bleiben, sondern es soll mitgenommen werden – ins ganze Leben.

Begreifen wir, was ein Ort ist?

Es reisen Millionen Menschen quer über die Welt – aber sehr viele sind nicht fähig, in einem einzigen Augenblick existentiell zu werden. In Tränen der Freude auszubrechen.

Mein Freund Tonino Guerra hat über die Ruinen in seinem mittelitalienischen Tal Elegien geschrieben – und damit das Tal wieder zum Leben erweckt. Es ist vom Ruin genesen.

Was die Gemeinschaft des Schwabe-Hauses mit diesem Haus getan hat, besitzt einen ähnlichen unschätzbaren Wert.

Der Lösungs-Weg: Die Kraft der Phantasie.

Das Mittel: Eine andere Finanzierungs-Weise.

Die Diskussion über Abreißen oder Erhalten beginnt 1996.

Für die Haus-Sanierung werden über 3 Millionen DM Kosten veranschlagt.

Diese Ziffer ist Gefälligkeit – sie soll den Abriß begründen.

Der Eigentümer erklärt die Wiederherstellung des Bau-Denkmals für unzumutbar.

Die Situation spitzt sich zu – dramatisch.

Die initiativen Bürger gründen eine Aktion mit einem poetischen Namen:

„Aktion Sonnenflecken“.

Verwaltung und Politik fahren die Guillotine auf: gegen das Schwabe-Haus und gegen die Initiative der Sonnenflecken.

Dann macht der Stadtrat etwas ganz Übles – dafür sollte er sich schämen und entschuldigen. Er stimmt im September 1998 dem Abriß zu – wenn sich nicht binnen eines Monats bis zum 31. Oktober kein Investor findet.

Das ist Erpressung.

Eine unmögliche Bedingung.

Sie scheint uneinlösbar.

Dramatischer kann es nicht zugehen: ein gigantisches Ringen mit der Stadt.

Überlegungen: Haus-Besetzung – und vieles mehr.

Die Initiative etabliert sich juristisch: als Schwabehaus e.V.

In der Gaststätte im Bauhaus-Keller sitzen, eher zufällig, eine Hand voll Menschen beisammen und überlegen.

Da erscheint die Phantasie: der Vorschlag, Bürgschaften zu sammeln, für je 5000 Mark. Das ist eine kleine Bürgschaft, die, wenn es schief läuft niemanden ins Schleudern bringt.

Die GLS-Bank in Bochum gibt Geld für allerlei humanitäre Projekte gegen diese Art der Sicherheit – das macht keine andere Bank. Großartig!

Aber das Verfahren funktioniert nur, wo es eine wunderbare menschliche Verhaltens-Weise gibt: Vertrauen.

Doch auch Vertrauen braucht ein solides Fundament.

Der Häuptling, Dr. Holger Schmidt, gehört zu den Stillen.

Es gibt Menschen, die entdecken, was im Leisen an Werten arbeitet.

Weil es einen Häuptling gibt, dem man vertrauen kann, läuft die Problem-Lösung.

Quer-Denken führt zu einer unkonventionellen Finanzierung.

Ein Netz von 78 Menschen nimmt daran teil: Sie helfen mit einer Kredit-Bürgschaft, - in der Regel zwischen 500 und 5.000 Mark.

In dieser Addition kommt das Geld zusammen.

Mit einem solchen Kredit-Verfahren ließe sich noch viel mehr finanzieren.

Der Stadtrat grummelt – schließlich lässt er sich 1998 mit Mehrheit darauf ein.

Der Verein erwirbt das Schwabe-Haus.

Lob für gewissenhafte Betreuung: Dr. Holger Schmidt ist ein Profi – in der Sache und in der Gruppen-Dynamik.

Lob dem Mannschafts-Geist von Joachim Volger, Natascha Volger, Tom Fischer, Christoph Popp, Simone Tuschner, Marion Mellin.

Breite Kompetenz. Gute Seelen

Habe ich jemanden vergessen? Verzeihung. Ich kann ihn nachtragen.
Umfangreichen Eigen-Leistungen.
Das Arbeitsamt hilft – mit ABM-Stellen.
Es ist eine neoliberale Hysterie, solche Engagements der Arbeitsämter zu diffamieren – tatsächlich schufen sie zwei Jahrzehnte lang unendlich viel Gutes.
Am Ende sind die Kosten nur halb so hoch wie die einst veranlagten.
Die Vergangenheit ist bewahrt: wieder in Würde gesetzt.

Das Schwabe-Haus steht für ein anderes Stadt-Marketing.

Das Projekt bietet Impulse.

Ein weiterer dieser unkonventionellen Impulse ist die gerettete Schultheiß-Brauerei in Dessau.

Solche Leucht-Feuer stehen der Stadt gut an.

Denn: es geht nicht allein um Gewerbe-Steuern und Arbeits-Plätze, sondern *ebenso* um den ideellen Wert der Stadt.

Denkmalpflege ist nicht lästig, sondern zeigt die Schätze der Stadt.

Dies führt zu einer anderen Denkmalpflege: Sie wird Stadt-Entwicklung.

Wenn Stadt-Marketing wirklich Stadt-Marketing ist, präsentiert es dies.

Das Schwabe-Haus steht für vieles als Beispiel.

Für die Handlungs-Fähigkeit von kleinen Gruppen.

Für Aufbau-Ost.

Dafür, dass gute Taten belohnt werden: Schaut in das Leben dieses Hauses – es gehört zum Besten der Republik.

Wir haben in unserem Land das Problem, dass wir jahrzehntelang in einer Weise in Geld gedacht haben, die uns den Horizont verstellte. Das Schwabe-Haus steht für einen Struktur-Wandel: Vom Geld zum Sinn.

Das Schwabe-Haus steht für eine Sinnhaftigkeit des Preises.

Als ich gebeten wurde, die Laudatio zu halten, reagierte ich zuerst abweisend.

Ich verfolgte die Praxis vieler Preise: Gepriesen wird einer meist, wenn er schon fast gestorben ist. Am liebsten würden ihn die Preis-Verleiher erst preisen, wenn er schon gestorben ist.

Die Preise werden meist ausgereicht, wenn die Verleiher sicher sind, dass es sich um funktionierendes *name dropping* handelt. Sie selbst im Glanz sonnen. Sie schmücken mit dem Ruhm des Gepriesenen.

Daher bekommen meist dieselben Leute die Preise – und dann einen Sack davon.

Ich verstehe ja, wenn der eine oder andere Freiberufler zwar zu Ruhm kam, aber ohne Rente da steht – und nun mit einem Preis einige Zeit überleben kann.

Der Fall Schwabe-Haus liegt anders.

Dieser Preis kommt für eine wichtige Sache zu einem wichtigen Zeit-Punkt. Er schreibt ein Stück exemplarischer Gesellschafts-Geschichte.

Er hat etwas Beispielhaftes – daher möchte ich ihn den anderen Preisen provozierend entgegen stellen: Ich lese ihn auch als eine Kritik.

Preise könnten in schwierige Situationen hinein gegeben werden – um zu helfen.

Der Preis ist – wie offensichtlich die Perlen-Kette dieser Preise – in eine Situation gekommen, wo er fördert.

Also: Vergebt eure Preise für das Bewegen, für das Eingreifen, als Ermutigung.

Preise sollen Handlung anregen.

Finale.

Hier erhält auch Samuel Heinrich Schwabe den Preis.

Das Observatorium. Darin habe ich heute Nacht – ein Ritual – köstlich geschlafen.

Ein Preis für Aufmerksamkeit für das scheinbar nicht mehr Beobachtbare.

Ein Preis für die Sonne. Für die Sonnen-Flecken.

Für den langen Atem.

Ein Preis für die Rekonstruktion von Zerstörtem.

Ein Preis für Denkmalpflege als Stadt-Entwicklung.

Ein Preis für die Bildung.

Ein Preis für das Milieu, das sich im Schwabe-Haus ausbreitet.

Ein Preis für einen konkreten Ort – wo der Geist von konkreten Menschen weht:

Seine produktive Akkumulation gehört zum Besten der Republik.

Betretbar.

Zu inhalieren.

Vielleicht gibt es so etwas wie die morphischen Felder.

Erst wenn wir Werte begreifen, erhalten wir Kultur.

So etwas können wir zur Schule der Republik erklären.

Im Gartenreich des Fürsten macht dies einen besonderen Sinn.

Text der Urkunde:

Initiative Bürger retteten in einem dramatischen Prozeß das Schwabe-Haus in Dessau. Sie verknüpften darin vielfältig: alte Erfahrung und neuen Sinn. Ihr Beispiel steht für: Sorgsamkeit. Umsicht. Zusammenarbeit.

Unkonventionelle Finanzierung. Stadtentwicklung. Aufbau Ost. Vor allem für Querdenken und die Handlungsfähigkeit einer kleinen Gruppe.